

Weiterbildung heran und beleuchtet diesen insbesondere aus den aktuellen europäischen und bildungspolitischen Leitgesichtspunkten heraus. Dadurch gelingt es ihr, die Berufliche Weiterbildung unter der Perspektive des Lebenslangen Lernens neu zu strukturieren, wobei sie souverän überlieferte, eher lernort-theoretische Blickverengungen abstreift. Zwar erfahren die Leser auch etwas über die organisationalen Strukturen und die bildungspolitischen Rahmenbedingungen des berufsbezogenen Erwachsenenlernens, doch wird dieser Aspekt in ihrem Lehrbuch bezeichnenderweise erst im letzten Kapitel erörtert. Ihr geht es um eine substanzielle, nicht um eine formale oder gar ordnungspolitische Strukturierung des Themas.

Für sie stehen der gesellschaftliche Kontext und die durch dessen Wandlungen ausgelösten Veränderungen der Erwerbstätigkeit im Zentrum. Deshalb schließt sie auch an die Zielperspektive der „individuellen Regulationsfähigkeit“, wie sie der Nationale Bildungsbericht in die Debatte eingeführt hat, an und setzt sich souverän über alle bildungstheoretischen Ja-Aber-Argumentationen hinweg. Sie stellt diesen ein übersichtliches Referat der internationalen Argumentationslinien (UNESCO, OECD, EU) sowie der neueren Leitkonzepte, wie u. a. der Kompetenzorientierung sowie der Subjekt- und Handlungsorientierung entgegen, womit sie ein modernes Selbstverständnis der Beruflichen Weiterbildung skizziert, das weder national borniert, noch bildungstheoretisch verengt daher kommt. Ähnlich geht Schiersmann auch bei ihrer Darstellung der sich wandelnden Lernarrangements des beruflichen Erwachsenenlernens vor. Hier untersucht sie die Selbststeuerung von Lernprozessen und stellt sowohl die arbeitsbegleitenden Lernformen, als auch die lernförderlichen Arbeitsformen in ihrer dialektischen Bezogenheit im Kontext des betrieblichen Lernkulturwandels dar. Die Leser erhalten hier eine präzise Darstellung der neuen Formen beruflicher Weiterbildung, wie man sie in vielen Einführungen in die Berufspädagogik bis zum heutigen Tage vergeblich sucht.

In weiteren Kapiteln beleuchtet Schiersmann die Beteiligungsstrukturen in der beruflichen Weiterbildung kritisch, wobei sie auch die Frage der informellen Weiterbildung, deren Teilnahmen nur ungenau erfasst werden er-

örtert. Insbesondere Studierende erfahren hier gleichzeitig viel über die Datenquellen, die einem einen Zugang zur Analyse dieses Feldes verschaffen. Kritisch legt Schiersmann aber auch den Finger in die Wunden der Weiterbildungsmotivation (Einstellungen, Barrieren) und markiert dadurch zugleich, in welche Richtung öffnende bildungspolitische Vorstöße erfolgen könnten. Es folgt ein eher kurzes Kapitel über die Themen der Beruflichen Weiterbildung sowie weitere Kapitel über ihre organisationalen Strukturen sowie ihre Bildungspolitischen Rahmenbedingungen, wobei sie auch dem vernachlässigten Bereich der Bildungsberatung Aufmerksamkeit widmet.

Insgesamt gesehen ist diese Einführung die präziseste und sehr penibel gearbeitete Darstellung des Bereiches der Beruflichen Weiterbildung. Schiersmann argumentiert dabei – was man deutlich spürt – als eine Persönlichkeit, die zahlreiche der von ihr aufgegriffenen internationalen und nationalen Entwicklungen aus intensiver Gremien- und Gutachtertätigkeit intim kennt – ein Vorteil, der dem Buch eine hohe Authentizität verleiht und seiner Lesbarkeit deutlich zugute kommt.

Rolf Arnold

**West, Linden/Alheit, Peter/Andersen, Anders Siig/Merill, Barbara (Hrsg.):
Using Biographical and Life History Approaches in the Study of Adult and Lifelong Learning: European Perspectives**
European Studies in Lifelong Learning and Adult Learning Research, Vol. 2
(Peter Lang Verlag) Frankfurt a. M. 2007,
310 Seiten, 51,50 Euro,
ISBN 978-3-631-56286-4

Dieser Band ist der zweite aus der Reihe „European Studies in Lifelong Learning and Adult Learning Research“. Er enthält insgesamt 15 Beiträge einschließlich der Einleitung. Etliche Aufsätze resultieren aus Vorträgen, die im Rahmen von Tagungen und Seminaren der ESREA, der Europäischen Gesellschaft für Forschung über Erwachsenenbildung, entstanden sind. Einige wurden direkt für die Publikation geschrieben. Der Anspruch, den Zusammenhang von Biografieforschung und dem Forschen über lebenslanges Lernen herauszuarbeiten, wurde erfüllt. Die Botschaft, die sich vom Vorwort

durch die Texte zieht, lautet: Biografische und lebensgeschichtliche Zugänge zu aktuellen Themen des Lernens in der Erwachsenenbildung, nimmt man sie in ihrer Komplexität ernst, verschieben die Grenzen nicht nur der konventionellen Forschung, der interdisziplinären Forschungszusammenhänge, sondern auch die innerhalb Europas. Im abschließenden Beitrag über Gemeinsamkeiten und Unterschiede liest es sich fast euphorisch, was alles durch diese Zugänge möglich wird. Die Forschung wird reicher, umfassender, historischer, lebendiger und anschaulicher in Bezug auf Lernprozesse von Erwachsenen, die als Subjekte wieder in den Mittelpunkt rücken. Biografische und lebensgeschichtliche Zugänge lassen sogar momentan von spezifischen Disziplinen in den Hintergrund gedrängte Fragen, Thesen und Kategorien wieder wichtig erscheinen, so z. B. die Klassenfrage (Merrill).

Die Herausgeber haben allerdings mehr als einen Anlauf zu nehmen, um den Stand der biografischen Forschung in den jeweiligen Ländern darzustellen. Dass diese nationalen Beschreibungen relativ kurz und vor allem auf Studien aus den 1990er Jahre bezogen sind, ist in Anbetracht der vielen beteiligten Länder und des Ringens um Verständnis der Ländervertreter/innen untereinander, nicht allein der sprachlichen Ausdrucksweise zwischen denen geschuldet, die Englisch als Muttersprachler oder als Zweit- oder Drittsprachler praktizieren, sondern auch den theoretisch unterschiedlich unterlegten Forschungsannahmen über das Spannungsverhältnis von Subjekt und Gesellschaft. Solche Verständigungen brauchen Zeit. Dies wird durch die Darstellung der Auseinandersetzung im Herausgeberkreis nachvollziehbar.

Nach der Präsentation der Forschungsentwicklung in nationalen Kontexten diskutieren P. Alheit und B. Dausien die Dynamik zwischen Makro- und Mikro-Level für die Forschung zum lebenslangen Lernen über den biografischen Zugang. Ihre Überlegungen knüpfen an die Verlautbarungen im Memorandum zum Lebenslangen Lernen der Europäischen Kommission und den Theoremen soziologischer Forschung u. a. von Beck, Giddens und Field für die Makro-Perspektive an. Für die Mikro-perspektive werden vor allem Fritz, Schütze, Bude und Bourdieu referiert. Der Beitrag von

P. Alheit und B. Dausien verdeutlicht einerseits, dass diese Art der Forschung nicht theorielos sein muss. Andererseits spitzen sie auf Forschungsdefizite zu, wenn sie konstatieren, dass die Wirkungen langfristiger Lernprozesse über die gesamte Lebensspanne auf Biografien generell kaum erforscht sind. Vergleiche zwischen verschiedenen Ländern aufgrund der unterschiedlich strukturierten postindustriellen Gesellschaften bezogen auf ihre Bildungssysteme könnten aufschlussreich sein, z. B. zwischen Dänemark, Deutschland und Großbritannien. Zentral müsste die Frage sein, wie und mit welchen Strategien eine lernende Gesellschaft erreichbar ist. Die offene Frage, wie lebenslanges Lernen zu entwickeln und zu untersuchen ist, setzt ihrer Meinung nach allerdings voraus, Biografizität als Kompetenz zu konzeptualisieren. Das könnte dann besonders spannend werden, wenn das neue technologische Wissen nicht mehr identisch ist mit dem kulturellen Kapital, das soziale Strukturen in der Gesellschaft reproduziert, sondern als „graues“ Kapital virtuelle Ökonomien generiert. Individuelle Wissensproduktion und das organisierte Wissensmanagement unter dem Aspekt des „grauen“ Kapitals zu untersuchen, könnte eine Herausforderung für die Gestaltung von lebenslangem selbstgesteuertem Lernen sein, unabhängig von traditionellen Milieus und Klassenstrukturen.

Die Rolle der Erwachsenenbildung ist in ihren Folgen für die lernende Gesellschaft thematisiert. Denn das neue Paradigma des lebenslangen Lernens zieht die Perspektive auf die zu gestaltende Biografie von Teilnehmenden der Erwachsenenbildung nach sich. Das Buch macht klar: ohne die Erkenntnisse einer zukünftigen Biografieforschung wird es der Erwachsenenbildung nicht gelingen, das Paradigma des lebenslangen Lernens zu verwirklichen.

Anne Schlüter